

Auf dem Weg;
weiter auf dem Weg;
weitere Wege und Perspektiven!

Ergebnisdarstellung

Julia Stopper

Klagenfurt, Mai 2022



Inhalt

1. Vorbemerkungen.....	3
2. Gesprächsablauf und Auswertung	3
3. Ergebnisdarstellung angelehnt an die entwickelten Kategorien	4
Erfahrungsräume erleben	4
Erkenntnisgewinn benennen.....	6
Veränderungen wahrnehmen und reflektieren.....	7
Herausforderungen annehmen und meistern	7
Vergangenheit bearbeiten – Zukunft gestalten	8
4. Schlussfolgerungen.....	8
5. Literatur	9

1. Vorbemerkungen

Im Zuge einer wissenschaftlichen Begleitung wurden Erfahrungen und erworbene Erkenntnisse der Teilnehmerinnen* des Projektes „Weiter auf den Weg“ in Retrospektive erhoben. Ziele des von EQUALIZ Klagenfurt initiierten Projektes sind zum einen die Stabilisierung und zum anderen die Heranführung an den Ausbildungs- und/oder Arbeitsmarkt. Im Zuge dieser Erhebung wurden Interviews mit Teilnehmerinnen* aus dem Projekt geführt, diese orientierten sich in der Schwerpunktsetzung entlang folgender Themenbereiche:

- gewonnene Erfahrungen
- sichtbar(er) gewordene Veränderungsprozesse durch die Projektzeit
- individuell wahrgenommen Effekte auf die Zukunftsvorstellungen

Zielführend war es dabei zu erheben, was den Teilnehmerinnen* aus der Projektzeit in Erinnerung geblieben ist, welchen Erkenntnisgewinn sie damit verbinden und welche Veränderungen dabei sichtbar(er) geworden sind bzw. von den Teilnehmerinnen* selbst wahrgenommen wurde. Darauf basierend konnten auch mögliche Effekte auf die Zukunftsgestaltung der Teilnehmerinnen* ersichtlich werden.

2. Gesprächsablauf und Auswertung

In Anlehnung an das narrative Interview nach Schütze (1983) sollte durch eine erzählgenerierende Einstiegsfrage als Erzählaufforderung der Fokus auf einen bestimmten Bereich der Lebensgeschichte der Teilnehmerinnen* (Bsp. Teilnahme am Projekt) gesetzt werde. Unter Einhaltung der Kriterien, wie die Berücksichtigung einer selbstgesteuerten Haupterzählung (Rosenthal/ Loch 2002), die Möglichkeit einer individuellen Schwerpunktsetzung (vgl. Küsters 2009) sollte den Teilnehmer*innen eine niederschwellige, respektvolle und vertrauliche Gesprächssituation geschaffen werden um das Prinzip der Offenheit (vgl. Rosenthal 2015) zu gewährleisten. Die erhobenen Daten aus den Gesprächen wurden orientiert an der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2015/ Kuckartz 2018) unter Anwendung von MAXQDA ausgewertet. Im Zentrum dieser Auswertung steht die induktiven Kategorienbildung, d.h. diese sind direkt aus dem Material heraus entstanden (weiteres zur Methode und zu den Auswertungsschritten siehe Mayring 2015/ Kuckartz 2018). Nachfolgend werden die übergreifenden Kategorien mit den entsprechenden Beschreibungen sowie exemplarisch entnommene Interviewauszüge dargestellt.

3. Ergebnisdarstellung angelehnt an die entwickelten Kategorien

Vielfalt bei den Teilnehmerinnen*, Heterogenität bei den bisherigen, aktuellen und zukünftigen Bildungs- und Berufswegen und unterschiedliche Zugänge zum Projekt finden sich im Projektalltag in Räumen der **gemeinsamen Begegnung** wieder (Sozial.Raum, Wochen.Raum, Arbeits.Raum, Lern.Raum, Begegnungs.Raum). Im folgenden Abschnitt werden die für die Ergebnisdarstellung relevanten Kategorien, Erfahrungsräume erleben, Erkenntnisgewinn benennen, Veränderungen wahrnehmen und reflektieren, Herausforderungen annehmen und meistern sowie Vergangenheit bearbeiten – Zukunft gestalten näher ausgeführt.

Efahrungsräume erleben

Das Projekt bietet den Teilnehmer*innen die Möglichkeit in unterschiedlichen Räumen (siehe oben) ihre sozialen Kompetenzen (weiter-)zu entwickeln, Struktur jedoch auch die notwendige Flexibilität für etwaige Herausforderungen in ihrer Alltagsroutine zu integrieren, sich im Ausbildungs- und/oder Arbeitsmarkt zu erproben und ein bzw. wieder zu finden sowie sich im Austausch mit anderen zu reflektieren. Dies vollzieht sich im Projektrahmen in einem niederschweligen und begleiteten Kontext, aus den Gesprächen resultierend lässt sich das in **Efahrungsräumen** zusammenfassen. Beim Zugang zu diesen zeigt sich zusammengefasst bei allen interviewten Personen eine durch außen geleitete Hinführung zum Projekt (Bekanntes- Freundeskreis, familiäres Umfeld). Trotz Unsicherheiten zeigt sich hier in allen Gesprächen das Wiederfinden in der Alltagsroutine um die eigene Zukunftsgestaltung aktiv aufnehmen zu können als zentrales Kriterium für die Handlungen im Projekt. Beispielweise wird das in einem Interview wie folgt ausgedrückt: „(...) schon komisch, weil man in dem Ganzen nicht mehr drinnen war. In diesem Tagesrhythmus, aber dann mit der Zeit ist das Ganze gekommen und dann habe ich auch schon ein Praktikum gemacht.“ (Interview A, Zeile 25-27). Tätigkeiten durch deren Ausführung sie Fertigkeiten für die direkte Umsetzung in der Alltagsroutine mitnehmen konnten wurden von den Teilnehmerinnen* vorrangig wahrgenommen. Es zeigte sich, dass dabei nicht nur Orientierung im Ausbildungs- und Arbeitsmarkt fokussiert wird, sondern vielmehr Neu- und Umorientierung in allen Lebensbereichen. Dies lässt sich durch folgende Passage ausdrücken, „(...) habe ich gar nicht gewusst was ich machen muss oder was soll ich machen oder wohin soll ich gehen. Und so weiter (...) dann bin ich sehr negativ geworden. Was kann ich weiter machen? Und manchmal brauche ich einen (...) ich muss einen Weg haben.“ (Interview B, Zeile 11-13; 33-36). Im Zentrum steht hier auch ein gemeinsamer Weg, auch dazu gab es Auskünfte in den Gesprächen, die Teilnehmerinne*

verständigten sich über den Austausch mit den anderen Teilnehmerinnen* mit ähnlichen Erfahrungen. Dieser Austausch birgt die Chance, auch nach dem Projekt bestehen zu bleiben und aus Begegnungen fortwährende Verbindungen entstehen zu lassen. Dies wird im Gespräch folgendermaßen erwähnt: „(...) andere Mädchen kennen gelernt, ich habe so viele Freundinnen jetzt. [...]. Sonst kenne ich eigentlich niemanden. Und ich habe aber so viel Kultur und Sprache miteinander kennengelernt. Und viel Spaß gehabt.“ (Interview B, Zeile 51-54). Hier wurde dieser Austausch zum Teil auch mit Hindernissen betrachtet, „ (...) aber manchmal denke ich, dass andere Mädchen, dass wegen der Kultur mit Österreicherinnen nicht so bequem finden. Dass sie denken, nein die hat ein Kopftuch und eine andere Kultur. Aber ich bin auch Ausländer und wir verstehen einander schneller als die Mädchen von Österreich. Aber das ist. Ich habe keine schlechte Erfahrung gehabt oder so. Aber ich bin immer zu anderen Leute freundlich und so. Und ich spreche immer und dann sind sie auch immer freundlich. Ich habe zuerst auch gedacht ich bin ganz alleine und niemand spricht mit mir aber, wenn ich dann angefangen habe mit anderen Leuten zu reden, dann hat das funktioniert. Aber ich finde so wie bei auf den Weg sind alles Mädchen aus dem Ausland und so aber die hier waren noch freundlicher. Das ist ein bisschen der Unterschied finde ich, aber sonst passt alles. Es waren keine schlechten Erfahrungen auch nicht wegen meiner Kultur oder meiner Religion. Wegen dem Verstehen und der Kultur, braucht es glaub ich Zeit bis man es versteht.“ (Interview B: Zeile 106-118). Es wird auf Zeit und Verständnis hingewiesen, diese zwei Aspekte werden besonders im Austausch mit Personen aus unterschiedlichen Kulturen als wichtig erachtet. Dies wird von einer Gesprächspartnerin* folgendermaßen aufgegriffen, „(j)a wir waren ja bunt gemischt, multikulti (...). Also das war ja. Ja am Anfang war ich das noch gar nicht gewohnt und da war das noch alles mit Vorsicht zu beobachten. Aber dann, ist es immer mehr, also man öffnet sich ja auch den Anderen.“ (Interview A: Zeile 187-189). Was beim Projekt besonders in Erinnerung blieb, ließ sich unter anderem auch aus diesem Gespräch heraus auf die Teilnehmerinnen* untereinander bzw. den Austausch zurückführen, „(d)ie Zeit mit den Leuten im Kurs, also mit den Kursteilnehmerinnen die gekommen und gegangen sind. Das was man dort gemeinsam erlebt hat. Es war ja auch lustig bei (), beim Kochen oder bei den Ausflügen die wir gemacht haben.“ (Interview A: Zeile 179-182). Ein weiterer Aspekt der zur Kategorie – Erfahrungsräume erleben – zugehörig ist, bezieht sich auf die Wahrnehmung der übergreifenden Möglichkeiten die das Projekt in den einzelnen Strukturen bieten kann. So wird beispielweise bei den Gesprächspartnerin* ersichtlich, dass es darin um mehr als nur um Orientierung in Ausbildung- und Arbeitsmarkt geht. „Also ich habe wirklich Zeit gehabt. Ich habe auch da wo ich mit der Schule angefangen habe dort Zeit gehabt zu Lernen und meine Sachen zu machen. Also es waren alle sehr nett und haben mich sehr unterschützt. Und das mit den Praktika ist sehr gut über die Bühne gegangen. Also ich bin wirklich sehr gut unterstützt worden. Mir ist die Schule ja auch gelegen und mich hat das Ganze auch gefreut und somit war das Ganze dann auch gefunden.“ (Interview A: Zeile 64-68). Auch

zählen abschließend für die Erfahrungsräume auch die Auseinandersetzung mit weiteren lebensweltliche Tätigkeiten und Aufgaben dazu, die indirekt mit dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verwoben sind. „So Führerschein - wie die helfen mir eh und ja wenn ich einen Termin habe so weiter keine (...) andere Arbeit eh tauschen, dann weiter Ausbildung machen oder Bewerbung schreiben eh die helfen mir (...). Die sagen, wie kann man das schreiben.-“, (Interview D: Zeile 105-107)

Erkenntnisgewinn benennen

In den Gesprächen wurde weiteres sichtbar in welchen Bereichen die in den Erfahrungsräumen agierenden Teilnehmerinnen* einen individuellen Erkenntnisgewinn wahrnehmen und benennen konnten. Vorrangig wurde bei den Teilnehmerinnen* das Thema Spracherwerb (Deutschkurs) angesprochen, da im Projekt die Möglichkeit eines Deutschkurses zusätzlich gegeben war. Das Erlernen dieser Sprache galt für viele Gesprächspartnerinnen als Schlüsselkriterium für den Einstieg in den Berufsalltag, „Aber ich konnte nicht direkt in die Lehrstelle gehen, denn ich konnte gar kein Deutsch“ (Interview B, Zeile 17-18). So symbolisierte der Deutschkurs für eine Teilnehmerin* die Brücke zum Projekt und im weiteren Verlauf zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, „ (...) es ist mir wichtig selbst, dass ich Deutsch lerne [...] (Interview D: Zeile 35). Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt stellt jedoch selbst auch die Möglichkeit dar in der praktischen Erprobung Sprachkenntnisse zu verbessern, „(...) Ich will dann so bald wie möglich dann einen Job finden. Also bei der Arbeit kann ich auch meine Deutschkenntnisse auch verbessern. Das würde mir also weiterhelfen.“ (Interview C: Zeile 118-119). Besonders die Möglichkeit zur Absolvierung von interessensbezogenen Praktika stellte hier die Möglichkeit dar ins gewünschte Berufsfeld Einblicke zu erhalten und sich darin zu erproben.

Weiters blieben den Mädchen primär praktische Erprobungen in Erinnerung, die sie an unterschiedliche arbeitsrelevante Tätigkeiten und Bereiche heranführen sollten. „Wir haben also oft also in der Küche also etwas gekocht, in Werkstatt also haben wir vieles gelernt und eh praktisch also gearbeitet zusammen und eh mit der Nähmaschine habe ich gearbeitet, habe ich etwas genäht und (zusammengeschliffen). Aber so verschiedene Erfahrungen. Und alles ist in meiner Erinnerung“. (Interview C: Zeile 15-19). Oder wie in folgendem Zitat ersichtlich, „Das praktische Üben. Die praktischen Dinge, die wir gemacht haben. Die persönlichkeitsbildenden Dinge, die wir gemacht haben. Das würde ich mir mitnehmen.“ (Interview A: Zeile 135- 136)

Auch lässt sich im Rahmen der Tätigkeiten die positive Herangehensweise und der Zuspruch erkennen, der von den Teilnehmerinnen* wahrgenommen wurde. Beispielweise lässt sich dies durch folgende Aussage unter Erkenntnisgewinn feststellen, „(...) und sie (Anm. Mitarbeiterin* EQUALIZ Klagenfurt, JS) hat gedacht, dieses Mädchen kann das sehr gut. Aber sie vertraut in sich selbst nicht. Und dann hat sie mir nur das gesagt. Du schaffst das. Du kannst das machen. Einen positiven Druck gegeben, dass

ich mich noch besser kann.“ (Interview B: Zeile 87- 90) Vielfach wurde die Ermächtigung der Teilnehmerinnen* zur Bearbeitung ihrer Erfahrungen und zur Gestaltung ihres weiteren Weges durch ihre Peers und durch die Mitarbeiter*innen im EQUALIZ angesprochen.

Veränderungen wahrnehmen und reflektieren

In weiterer Folge wurde neben dem Erkenntnisgewinn auch die Veränderungen, die dieser mit sich brachte bzw. welche nach Projektende für die Teilnehmerin* sichtbar(er) wurden, fokussiert und die Reflexionsprozesse die diese anregten analysiert. Die Reife stellte dabei ein Entscheidungsmerkmal in ausbildungs- oder arbeitsrelevanten Angelegenheiten dar, „(...) ich glaube, dass da auch noch nicht die Reife da war. Wenn ich damals [...] angefangen hätte, dann hätte ich das auch nicht fertig gemacht. Es hat noch ein bisschen so eine Reife gebraucht. Zu dem Ganzen (Interview B: 107- 109). Wenn es um Veränderungen im Allgemeinen ging, dann wurde hier vor allem Aspekte genannt die mit der Reife in Verbindung gebracht werden können. Diese angeregte Veränderung zeigte sich auf folgender Ebene, „(p) persönlich hat sich viel verändert. Ich bin offener und ja. Am offener, Jaa. Ich glaube es verändert sich einfach die ganze Persönlichkeit, zum Positiven hin. Ich bin nicht mehr so befangen. Von zu Hause zum Beispiel, weil da war ich ja ganz. Ich war normal sehr ruhig eigentlich und ich bin jetzt auch noch ruhig, aber nicht mehr so dieses extrem ruhige.“ (Interview A: Zeile 128- 131) Auch im folgenden Interview wurde das beschrieben: „ Ich kann vielleicht ähm leichter mich in etwas hineinversetzen, ich tu mir leichter in einem Gespräch, in einer Bewerbung [...]Ok, dass hat sich während meiner Zeit im Projekt eigentlich an mir geändert.“ (Interview C: Zeile 27-31). Zusammengefasst können hier Bereiche der persönlichen Entwicklung genannt werden, die Veränderungsprozesse bei den Teilnehmerinnen+ bestimmt haben und von ihnen selbst auch wahrgenommen werden.

Herausforderungen annehmen und meistern

Die Zeit im Projekt stellte die Teilnehmerinnen* in den unterschiedlichen Tätigkeiten auch im unterschiedlichen Ausmaß vor Herausforderungen, deren Bewältigungsstrategien sie ebenfalls angesprochen haben. Auch hier lässt sich wiederum ein Bezug primär auf die praktischen Erprobungen im Projekt herstellen, „(...) also ich habe in vielen Bereichen also eh [...] keine also Fähigkeiten gehabt. Zum Beispiel also in Zeichnen oder andere so Sachen also aber die Trainerinnen und Lehrerinnen also haben mir alles sehr gut also beigebracht und habe vieles also Positives gelernt [...] daraus eigentlich und also ich habe null Ahnung gehabt über solche Projekte und Kurse, weil ich sowas noch nie in meinem Leben erlebt habe.“ (Interview C: Zeile 38-42). Beispielweise bezog sich das unter anderem auch auf lebenspraktische Tätigkeiten, „(...) ja habe schon von hier gesammelt und ja meine Freiheit [...] Ich habe schon hier Schwimmen gelernt und ja wie kann man das Schwimmen. Als ich in meinem

Land war konnte ich nicht schwimmen.“ (Interview D: Zeile 35-39). Aspekte bezogen auf die Selbständigkeit wurden oftmals als herausfordernde Bereiche angesprochen, „Alleine sein. Wo man dann selbst tun hat können. Das war dann das Ausschlaggebende. Wo man selbst probieren konnte. Wo man selbst schauen konnte für sich. Natürlich war es schwer von zu Hause weg zu gehen“ (Interview A: 121- 123).

Vergangenheit bearbeiten – Zukunft gestalten

Abschließend war im Projekt neben der Wahrnehmung eigene Erfahrungen bezogen auf den bisherigen und Erlebnisse hinsichtlich des aktuellen Bildungs- und Berufslebens auch die Gestaltung eigener Zukunftsvorstellungen im Vordergrund. Was sind die eigenen Wünsche der Teilnehmerinnen* bezogen auf Ihre Zukunft? Was sind ihre Vorstellungen? Also zeigt sich, dass im Projekt nicht nur die Beschäftigung mit vergangene und aktuellen Themen, sondern primäre auch die selbstbestimmte Gestaltung der eigene privaten, beruflichen und (ausbildungs-)bildungsbezogene Zukunft angeregt wurde. Dies zeigte sich im Gespräch wie folgt, (...) für mich persönlich würde ich mir nur wünschen, dass ich hoffentlich einen Job bekomme als [...] und da sind wir jetzt schon dabei daran zu arbeiten und Bewerbungen zu schreiben und zu schicken.“ (Interview A: Zeile 201- 204) Oder auch wie in diesem Gespräch stellvertretend aufgegriffen, „(a)Iso ich wollte gerne Management lernen. Wie kann man ein eigenes Business oder eigenes Geschäft eröffnen. Selbstständig.“ (Interview B: Zeile 99-100).

4. Schlussfolgerungen

Abschließend kann festgehalten werden, dass alle Teilnehmerinnen* zwar fremdbestimmt zum Projekt kamen, sich jedoch im Projekt aktiv mit ihren Erfahrungen und bisherigen Bildung- und Berufsweg sowie mit der aktiven Gestaltung auseinandersetzen konnten. Sie konnten durch den Austausch mit den Mitarbeiter*innen aber auch durch die Peers wertvolle und orientierungsgebende Impulse für die Gestaltung ihrer eigenen Zukunft erhalten. Durch niederschwellige Angebote und primär praktische Erprobungen für unterschiedliche arbeitsrelevante Tätigkeiten und Bereiche wurde ihnen Räume geschaffen für die Beschäftigung mit eigenen Interessen und Wünschen. Aus den Gesprächen konnte entnommen werden das diese Beschäftigungen unterschiedliche auf individueller Ebene divergierende Herausforderungen mit sich brachte und bei allen Teilnehmerinnen* Veränderungsprozesse wahrnehmen ließ sowie die Reflexion damit anregte. Dadurch wurde den Teilnehmer*innen nicht nur die Heranführung an den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, sondern die Neu- und Umorientierung in allen Lebensbereichen ermöglicht.

5. Literatur

Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4.

Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Küsters, Ivonne (2009): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. 2. Auflage.

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage.

Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Rosenthal, Gabriele (2015): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. 5. Auflage.

Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Rosenthal, Gabriele/Loch, Ulrike (2002): Das Narrative Interview. In: Schaeffer, Doris/

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narrative Interviews. Neue Praxis, 3: 283-293.